

Erinnerungen an Annalise Wagner (1903-1986)

Gudrun Mohr, Neubrandenburg

Wenn ich an meine Begegnungen mit Annalise Wagner zurückdenke, sehe ich uns an ihrem großen, runden Wohnzimmertisch sitzen. Sie erzählt. Die Gedanken gehen zielsicher durch die Jahrzehnte, verknüpfen mühelos Lebensläufe und Ereignisse. Ich bin still und höre ihr fasziniert zu. Wie oft wünschte ich mir, diese hoch interessanten Informationen zu Land und Leuten aufzeichnen zu können, am besten mit einem Recorder. Niemals würde ich das alles in meinem Gedächtnis speichern und verarbeiten können, was mir da innerhalb von zwei Stunden zufließt. Aber wir sind nie dazu gekommen, eine solche Möglichkeit ernsthaft zu erwägen. Vielleicht wäre Annalise Wagner dazu auch nicht bereit gewesen. Die Erfahrung ließ sie befürchten, dass Gesagtes wieder gegen sie verwendet werden könnte. Wie sehr dieses Misstrauen begründet war, wird jeder verstehen, der sich näher mit ihrem Lebenslauf bekanntmacht.

Ebenso ist mir ihr unerschütterlicher Glaube an eine Zukunft, welche die Mauern der Ignoranz überwunden, erlittenes Unrecht gesühnt haben wird, in Erinnerung geblieben. Jedem – auch ihr – werde Gerechtigkeit widerfahren. Im Zusammenhang mit dem Erwerb ihrer Ernst-Barlach-Sammlung durch die damalige Stadt- und Bezirksbibliothek Neubrandenburg schrieb sie mir 1985: „Da sich heute viele ‚Schriftsteller‘ anmaßen, über Barlach schreiben zu können, aber weder den großen Individualisten noch Gottsucher erkennen oder wahrhaben wollen, schreiben sie aus zeitgenössischer Tendenz drauflos. [...] Genauso wie sie meinen Walter Karbe belächeln und missachten, obwohl er ein großer Sozialist war, und sein universales Wissen, das er mit größter Freigiebigkeit jung und alt fünfzig Jahre lang vermittelte in Wort, Schrift und Exponat. [...] Bewahren Sie mein Archiv [gemeint ist hier die Ernst-Barlach-Sammlung, d. Verf.] vorläufig zünftig auf, bis Sie über Platz und Ordnung verfügen, auch wenn es Jahre sind. Barlach wird erst nach 1990 verstanden, vielleicht erst im neuen beginnenden Zeitalter des Wassermanns (ab 2000). Sie werden es noch erleben!“⁴¹

Als ich zu DDR-Zeiten einmal einen sachlicheren Umgang mit Annalise Wagner, ihrem Können und Wollen einforderte, hieß es, die Wagner sei eine Kommunistenhasserin, mit der man nicht umgehen könne. Und kurz nach der politischen Wende verstieg sich ein anderer in die Behauptung, Annalise Wagner sei eine aktive Nazi-Parteigängerin gewesen. Pastor Winfried Wegener dagegen schilderte sie in seiner Predigt zur Trauerfeier am 1. Juli 1986 als einen Menschen, „der nicht schnell kompromissbereit war. Sie war eine Kämpferin. Aber gerade in ihrer kompromisslosen Haltung konnte sie Werte erarbeiten und erhalten, die für die Geschichte des Strelitzer Landes und darüber hinaus von Bedeutung sind. Der Wert eines Menschen wird nicht darin liegen, dass er sich beliebt gemacht hat, sondern dass er sich selbst und der Verantwortung vor Gott treu geblieben ist.“⁴² Annalise Wagners Lebenslauf berührte kaum die großen Schauplätze deutscher Geschichte, trotzdem ist diese in ihrem Leben all-

gegenwärtig gewesen mit Hoffnungen, Irrtümern, Enttäuschungen, wieder Hoffnung, wieder Enttäuschung – betroffen wie viele andere ihrer Generation.

Sie wurde als drittes Kind der Drucker- und Buchhändlerfamilie Wagner am 19. Juni 1903 in Neustrelitz geboren. In der Kinder- und Jugendzeit und auch während der ersten Lehrjahre im Betrieb der Eltern lebte sie in dem Haus, in welchem sich heute das von ihr initiierte Stadtmuseum und (im Hofgebäude) das von ihr gestiftete Karbe-Wagner-Archiv befinden. Hamburg, Leipzig, München, Berlin waren weitere Stationen auf ihrem Weg. Als aufgeschlossener und vielseitig interessierter junger Mensch empfing sie hier unendlich viele geistige Anregungen. „So sah ich in meinen Lehr- und Wanderjahren als große Freundin des Theaters Schauspiele von Ibsen, Sudermann, Hauptmann, später Friedrich Wolf, Ferdinand Bruckner, Wedekind u.a., die alle revolutionsgeschwängert waren und mich begeisterten. Ich besuchte [...] die Volkshochschule, die von der SPD geleitet wurde und meist auch solche Dozenten hatte. [...] Ich fand es hoch interessant, die Menschen der Umgebung zu analysieren. Es regte sich damals meine starke charakterologische Leidenschaft, die sich seit Leipzig (als Gasthörerin bei Ludwig Klages u.a. bedeutenden Psychologen) als dauerhaft erwies und mich bis heute nicht verlässt.“⁴³ Den modernen bildenden Künstlern war sie ebenso zugetan wie den zeitgenössischen Literaten. Zu manchem suchte sie persönlichen Kontakt, beispielsweise zu Käthe Kollwitz oder Ernst Barlach. Sie begann zu schreiben – Gedichte, Prosatexte, kulturgeschichtliche Abhandlungen. Ihre erste Veröffentlichung überhaupt – es war ein Beitrag für die „Rostocker Zeitung“ – widmete sie dem Schaffen von Käthe Kollwitz.

In München frischte Annalise Wagner die aus Neustrelitz herrührende Bekanntschaft mit der Schwiegertochter des Neustrelitzer Malers Wilhelm Riefstahl (1827-1888) auf. Sie ordnete dessen Nachlass und auch den seines bereits verstorbenen Sohnes Dr. Erich Riefstahl. „Nach vielen sauren Wochen und Monaten hatte ich mit peinlicher Genauigkeit mir ein Lebensbild des Malers erarbeitet.“⁴⁴ Im Ergebnis dieser Mühen entstanden das 200 Seiten umfassende Manuskript einer Biographie und ein Aufsatz über den Künstler, den die von Johannes Gillhoff begründeten „Mecklenburgischen Monatshefte“ im Oktober 1927 zum 100. Geburtstag des Malers veröffentlichten.

1930 kehrte sie endgültig in ihre Heimatstadt zurück. Inzwischen hatte sie die Ausbildung als Buchhändlerin abgeschlossen und beabsichtigte, diesen Beruf in Neustrelitz auszuüben. Das gelang ihr auch – zwar verbunden mit vielen Schwierigkeiten – über zwei Jahrzehnte. Vorerst arbeitete sie aber als Gehilfin im väterlichen Betrieb. Der Vater Otto Wagner (1866-1930), eine stadtbekannt und geachtete Persönlichkeit, entschloss sich kurz vor seinem Tod, den Betrieb in die Hände der Kinder zu geben. Tochter Annalise übernahm die Buch- und Papierhandlung, ihr jüngerer Bruder Friedrich Wilhelm die Buchdruckerei.

Annalise Wagner begann bald mit verlegerischer Tätigkeit. Sie gab heimatkundliche Schriften heraus, z.B. erschienen 1938 in ihrem Verlag Walter Karbes „Strelitzer Allerlei“, Karl Hackers „Ut Döörp un Stadt, Kasern un Schloss“ und die „Wanderungen durch Neustrelitz und Umgebung“. AWE – wie sie Freunde und Bekannte nannten, nach dem Kürzel, mit welchem sie gern ihre Pressebeiträge und Briefe unterzeichnete – war eine ausgeprägte Individualistin, die ziemlich genau wusste, was sie wollte. So geriet sie zwangsläufig mit den beiden deutschen Diktaturen in Konflikt, die im Wesentlichen ihre Lebenszeit bestimmten. Im Juni 1942 wurde sie in Schutzhaft genommen, kam aber durch glückliche Umstände nach einer Woche wieder frei. Die Nazis ließen wenig später ihr Geschäft schließen und beschlagnahmten die Räume. „1943 wurde mein Geschäft auf Befehl des Gauleiters Hildebrandt geschlossen und meine Geschäftswerte enteignet. Meine Geschäftsräume wurden beschlagnahmt und ein Ausweichlager für den Reichsnährstandsverlag eröffnet.“⁴⁵

Nach dem Zusammenbruch der Nazidiktatur schloss Annalise Wagner sich den aufbauwilligen Kräften an, wurde Mitglied der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands, Stadtverordnete, Vorsitzende verschiedener Ausschüsse des Stadtparlaments, Mitbegründerin von Kulturbund und Demokratischem Frauenbund in Neustrelitz. Aber diesem Engagement war kein bleibender Erfolg beschieden. Ihr weit gefächertes Literatur- und Kunstverständnis kollidierte sehr bald mit den immer enger werdenden kulturpolitischen Vorgaben in der sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR. Differenzen mit den neuen politischen Kräften traten bereits 1948 zu Tage. Die politischen Auseinandersetzungen zwischen der SED und den Blockparteien betrafen sie persönlich. Ihrer Partei wurde die Zusammenarbeit, die auf antifaschistischer Grundlage entstanden war, aufgekündigt. „Die feigen maßgebenden Leute der LDPD-Ortsgruppe beurlaubten mich sofort, enthoben mich aller Ämter. Ich wurde sogar aus einer Versammlung geholt, als ich gerade am Rednerpult stand und Bericht gab über die eigene Arbeit.“⁴⁶ 1953 wurde ihre wiedererstandene Buchhandlung abermals geschlossen, allerdings nur für einige Wochen. Auch diese Aktion war politisch motiviert, denn wieder sollten die „falschen Bücher“ in den Regalen gestanden haben. Trotzdem wagte Annalise Wagner einen weiteren Anfang und führte ihre Buchhandlung bis Ende der 50er Jahre weiter.

Von der Auflösung der ehrwürdigen Mecklenburg-Strelitzschen Landesbibliothek im Jahr 1950 war Annalise Wagner zwar nicht unmittelbar betroffen, aber daraus entstanden weitreichende Folgen für die Zukunft. Walter Karbe (1877-1956), jahrzehntelang Konservator des Landesmuseums und Bibliothekar an der Landesbibliothek, besaß erwiegenermaßen einen hohen persönlichen Anteil an der Rettung der Bibliothek in den schwierigen Wochen nach dem 30. April 1945. Im September 1950 musste er ebenfalls kurzfristig das Parkhaus, das Domizil der Landesbibliothek, räumen, obwohl sich hier noch seine privaten Sammlungen befanden. Diese hatte er hier untergebracht, als die Besatzungsmacht 1945 das Haus seiner Wirtin beschlagnahmte. Nun sah sich die Stadtverwaltung Neustrelitz außerstande, ihm schnell angemessenen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. In dieser Situation bot Annalise Wagner Hilfe an, übernahm Wal-

ter Karbes Sammlungen in ihr Haus und richtete ihm hier sein „Studio“ ein. Nach dem Tode Walter Karbes erbe sie diese reichhaltige Privatsammlung, setzte Karbes Sammeltätigkeit fort und gründete im Dezember 1956 das Karbe-Wagner-Archiv als öffentlich nutzbares Privatarchiv. Später half sie einem neuen Stadtmuseum auf den Weg und gab seit 1966 die „Schriftenreihe des Karbe-Wagner-Archivs“ heraus. Die ersten Hefte ließ sie noch auf eigene Kosten herstellen. Insgesamt waren 25 Folgen konzipiert, von denen bis 1977 15 Folgen erschienen, 13 noch mit ihrem direkten Zutun. Die Resonanz war sehr positiv. Einige Hefte erreichten in kurzer Zeit drei Auflagen. Das Heft 10 allerdings – „Aus dem alten Neubrandenburg, Teil III“ – wurde zwar schon 1972 gedruckt, aber erst 1981 zum Verkauf freigegeben.

Ihren Wissensschatz breitete Annalise Wagner gern und uneigennützig aus, vorausgesetzt, sie spürte wirkliches Interesse an und Verantwortung im Umgang mit der Geschichte. „Nur der vermag sich die Zukunft zu bauen, der die geschichtliche Vergangenheit trotz kritischer Wertung achtet, der die Eigenart unseres Heimatlandes mit der zwar heute überholten Struktur liebt und sie nicht beschmutzt.“⁴⁷ Diese nach wie vor aktuelle Sicht auf die Dinge formulierte sie bereits im Jahr 1959. Sie widmete sich den Natur- und Heimatfreunden des Kulturbundes ebenso wie den Kindern oder den Urlaubern. Mit ihnen wanderte sie durch und vor die Stadt. Sie schrieb ungezählte Beiträge für die Regionalzeitungen und fand in der Kultur- und Personengeschichte sowie in der Kunstgeschichte ihre vielfältigen Themen.

1973 beschenkte Annalise Wagner ihre Vaterstadt mit dem Karbe-Wagner-Archiv, ihrem Wohnhaus und dem zugehörigen Grundstück. Anlässlich ihres 70. Geburtstages erhielt sie die Ehrenbürgerwürde der Stadt. Das aber schützte sie nicht davor, ein dreiviertel Jahr später vor die Tür ihres ehemaligen Archivs gesetzt zu werden, in welchem sie noch stundenweise tätig war. Die damit verbundenen Benachteiligungen und Querelen empfand sie als tiefe persönliche Kränkung, welche sie bis zu ihrem Lebensende nicht verkraften konnte. Es schmerzte sie sehr, in der DDR, insbesondere in ihrer engeren Heimat, immer weniger Wirkungsmöglichkeiten zu finden, denn Zeitungsredaktionen, Verlage und so manche andere Tür blieben für sie immer häufiger verschlossen. Nur das „Carolinum“, die Zeitschrift der Altschüler-schaft des Gymnasiums Carolinum Neustrelitz, in Göttingen herausgegeben, erwies sich als verlässliches Podium über Jahrzehnte. 64 Aufsätze aus ihrer Feder wurden hier abgedruckt. Manchen ihrer Texte schrieb sie unter einem beziehungs-vollen Pseudonym, welches Landessuperintendent Kurt Winkelmann (1932-1996) bei der ersten Verleihung des Annalise-Wagner-Preises im Jahr 1992 aufgriff, als er sagte: „Annalise Wagner, die sich selbst manchmal Anna Eckstein nannte, wurde manchmal zu einem Eckstein, an dem man sich stoßen konnte. Aber auch zu einem Anstoß, der Anregungen vermittelte, die in die Zukunft weisen. Weil sie sich Sorgen machte um die nächste Generation, weil sie aufblicken und zum Ausblick anregen möchte, formulierte sie scharf: ‚Aber die Wegwerfgesellschaft in ganz Deutschland wirft nicht nur unmoderne oder kaum gebrauchte Gegenstände über Bord, sondern auch das eigene Leben oder das anderer. Die Sinnlosigkeit eines Lebens ohne ethische Werte und Ziele, ohne die Basis Humanität im wahrsten Wortsinn,

ohne gottnahe Menschlichkeitsentwicklung, also ein Leben aus und mit dem Gottgeist, führt zum Abgrund.“⁴⁴⁸

Am 26. Juni 1986 verstarb Annalise Wagner einsam in ihrer Wohnung an Herzversagen. Im Kontext zu den wenige Jahre nach ihrem Tode eingetretenen politischen Veränderungen in der DDR betrachtet, die viele ihrer menschlichen Maximen und politischen Auffassungen bestätigten, war dieser Lebensabend nicht frei von tragischen Momenten. Der Nachlass ging in Vollzug ihres Testaments an die damalige Stadt- und Bezirksbibliothek, heute Regionalbibliothek Neubrandenburg. Die Büchersammlung, die archivalischen und antiquarischen Teile des Nachlasses verblieben aber in Neustrelitz.

Auf der Grundlage eines Teils des hinterlassenen Barvermögens errichtete die Stadt Neubrandenburg als Trägerin der Regionalbibliothek 1991 die Annalise-Wagner-Stiftung und vergibt nun jährlich den gleichnamigen Literaturpreis. Dieser soll ganz im Sinne Annalise Wagners der Aufarbeitung mecklenburgischer Kultur- und Landesgeschichte dienen und die in der südöstlichen Region ansässigen Autorinnen und Autoren unterstützen.

„Eckstein“ kann Annalise Wagner nun nicht mehr sein, dafür aber ein Prüfstein für unsere Toleranz gegenüber einem Leben nach konsequent eigenem Entwurf, für unsere Bereitschaft, „aus den Fehlern der alten Zeit zu lernen“, also für unsere Fähigkeit zur historischen Wahrheitsfindung.

Anhang: Susanne Schulz vom „Nordkurier“ im Gespräch mit Mitgliedern der Annalise-Wagner-Stiftung⁹

Erbe einer großen Bewahrerin

Die Annalise-Wagner-Stiftung hat Geschichte geschrieben: War sie doch vor 20 Jahren die erste neu gegründete Stiftung in Mecklenburg-Vorpommern. Der Annalise-Wagner-Preis – für dessen 20. Auflage soeben die Juryarbeit beginnt – hat mittlerweile internationalen Rang erreicht. Am innigsten mit der Stiftung und ihrer Namensgeberin vertraut ist zweifelsohne Bibliothekarin Gudrun Mohr, die bis zu ihrem Ruhestand 2003 auch als Geschäftsführerin wirkte und bis heute im Kuratorium mitarbeitet. Auskunft gaben im Gespräch mit Susanne Schulz auch der Kuratoriumsvorsitzende Joachim Lübbert, der dieses Amt zur Gründungszeit als Neubrandenburger Stadtpräsident übernahm, Kuratoriumsmitglied Hannelore Melka, Leiterin der Regionalbibliothek, sowie Vorstandsmitglied und Bibliothekarin Heike Birkenkamp.

Frage: Als Annalise Wagner in ihrem Testament die Errichtung einer Stiftung verfügte, gab es dem DDR-Recht zufolge gar keine rechtlichen Grundlagen dafür. Sie alle konnten nicht ahnen, ob und wann sich das eines Tages ändern würde. Wie haben Sie diesen Konflikt gelöst?

Gudrun Mohr: Wir haben die Hände drüber gehalten. Die Vorgeschichte zwischen Annalise Wagners Tod und der „Wende“ wäre ein Riesenthema für sich. In der DDR war ja 1976 das Stiftungsrecht aufgehoben worden. Seit Anfang der 80er Jahre gab es eine Regelung für Vermächtnisse an den Staat, und die Erbschaft an die damalige Stadt- und Bezirks-

bibliothek stand dazu nicht im Widerspruch. Trotzdem mussten wir uns gegen staatliche Versuche stemmen, das Testament auszuhebeln. 1988/89 wurden der museale und literarische Nachlass an das Museum beziehungsweise das Karbe-Wagner-Archiv in Neustrelitz übergeben. 1990 mussten wir dann einen Weg finden, dass das Geldvermögen nicht an die Treuhand ging.

Joachim Lübbert: Zwei Dinge erforderten schnelles Handeln: zum einen die Aufgabe, den Nachlasszweck zu erfüllen; zum anderen die Tatsache, dass nun die rechtlichen Voraussetzungen gegeben waren. Rein akademisch wussten wir, was Stiftungsrecht bedeutet: Wir haben ein Gremium gegründet, ein Konto eingerichtet, und dann konnte es losgehen. Dass das so konfliktfrei, ohne rechtliche Anfechtungen ablief, erstaunt uns heute noch. Damals galt der Ansatz: Wir sollten das tun, und wenn wir uns darüber einig sind, tun wir's auch.

Frage: Entstanden ist eine so genannte unselbstständige Stiftung, deren Treuhänderin die Stadt Neubrandenburg ist. Welche Rolle kommt der Stadt zu?

Hannelore Melka: Der Bestand der Stiftung ist Eigentum der Stadt. Das war nötig, weil die Bibliothek als Erbin damals keine selbstständige Einrichtung mehr war. Das Vermögen wiederum befindet sich auf einem Stiftungskonto, das nicht in den Haushalt der Stadt einbezogen werden darf. Auch weitere Kommunen können die Stiftung, wie es Neustrelitz und Mecklenburg-Strelitz tun, unterstützen.

Joachim Lübbert: Unsere Pflicht ist es, das Stiftungskapital zu mehren, aber wir sind natürlich den Entwicklungen der Finanzmärkte unterworfen. Das Jubiläum soll deshalb auch Anlass sein, um Spenden und Zustiftungen zu werben.

Frage: Das Startkapital belief sich auf mehr als 98.000 Mark. Wie kam es, dass Annalise Wagner eine solche Summe hinterließ?

Gudrun Mohr: Wir konnten nachvollziehen, dass dieses Vermögen erst in ihren letzten Lebensjahren zusammengekommen war. Annalise Wagner hatte systematisch Archivalien verkauft. Sie kündigte damals an: Wenn ich mal die Augen zumache, werden Sie hier nur noch weiße Wände sehen. Sie hat wirklich systematisch verkauft.

Frage: Schon mit dem Ziel, Geld zu hinterlassen und dessen Verwendung zu bestimmen?

Gudrun Mohr: Absolut. Schon nach einem Herzinfarkt im Sommer 1985 machte sie ein Nottestament, in dem sie grundlegende Dinge regelte: den Verbleib ihrer Sammlung zu Bettine von Arnim, der Barlach-Erstaussgaben, der Gemälde mecklenburgischer Künstler wie Wilhelm Riefstahl und Marie Hager usw. Sie wünschte sich auch eine Gedächtnisstätte und einen kleinen Verlag für ihre unveröffentlichten Schriften. Von der Stiftung war damals noch nicht die Rede, das kam im notariell abgefassten Testament.

Frage: Die wirksamste Form Ihrer Arbeit ist der Annalise-Wagner-Preis. Als Stiftungszweck ist in erster Linie auch die

Aufarbeitung mecklenburgischer Kulturgeschichte benannt. Wie fällt in dieser Hinsicht Ihre Bilanz aus?

Gudrun Mohr: Neben dem Preis sind da vor allem die von uns geförderten Publikationen wichtig: die „Biographischen Denkmale“ von Annalise Wagner, die „Neue Schriftenreihe des Karbe-Wagner-Archivs“, aber auch das Stipendium, mit dem Marco Zabel die Briefschaften aufgearbeitet hat, oder der Briefwechsel mit Marga Böhmer, den zwei Rentner in Maschinenschrift übertragen haben. Dessen Veröffentlichung wurde zwar durch einen Einspruch weitläufiger Verwandter verhindert, aber für Forschungszwecke kann damit gearbeitet werden.

Joachim Lübbert: Der Auftrag Annalise Wagners wird auch durch die Kriterien befördert, die wir für den Preis erheben. Das hat bewirkt, dass sich Autoren ganz bewusst mit bestimmten Details der Regionalgeschichte beschäftigten.

Frage: Weil es an finanziellen und personellen Möglichkeiten fehlt, liegt allerdings auch die 2003 belebte „Neue Schriftenreihe“ derzeit brach. Gibt es Signale für eine Wiederaufnahme?

Hannelore Melka: Wenn jetzt das KulturHistorische Zentrum in Neustrelitz entsteht, ist dessen Leiter Albrecht Pyritz bestimmt jemand, der auch solche Dinge mit befördern möchte. So etwas ist immer sehr von Personen abhängig.

Frage: Sie haben die Entwicklung des Zentrums, das 2013 eröffnet werden soll und derzeit durch eine Ausstellung im Stadtmuseum Neustrelitz vorgestellt wird, sehr aufmerksam verfolgt. Dort sollen das Karbe-Wagner-Archiv und das Museum ebenso wie die Stadtbibliothek sowie Bestände des Theaterarchivs und der Stiftung Mecklenburg Platz finden. Wie ist ihr Eindruck?

Gudrun Mohr: Das derzeitige Domizil des Archivs in der Stadtbibliothek ist eine Übergangslösung, die man akzeptieren kann. Ich bedaure aber, dass es nicht gelang, den authentischen Lebens- und Wirkungsort zu erhalten. Aus meiner Sicht wäre das möglich gewesen und nicht so teuer geworden.

Frage: Sie selbst haben Annalise Wagner gut gekannt und mit ihr gearbeitet. Welchen Rang messen Sie ihr heute in der Regional- und Kulturgeschichte bei?

Gudrun Mohr: Sie war die große Bewahrerin. Wer sich mit der Geschichte der Region beschäftigt, kommt an ihren Spuren nicht vorbei. Sicher, sie war manchmal ein bisschen vermessen. So schrieb sie ein Faust-Drama und schickte es an Erwin Piscator. Aber sie hat versucht wieder zusammen zu bringen, was verloren war: das Landesmuseum verbrannt, das Landesarchiv nach Schwerin gekommen, die Bibliothek aufgelöst.

Frage: Und sie galt als schwierige Persönlichkeit. Wirkt das nach?

Gudrun Mohr: Allerdings. Sie war ihr Leben lang in der Situation, sich durchsetzen zu müssen, erst recht, da ziemlich

früh ihre lesbische Neigung bekannt war. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass sie zu Beginn der 30er Jahre durchaus deutschnational gesinnt war. Das änderte sich. Dass sie aber nach 1945 ihren Antifaschismus überbetonte, hatte ganz existenzielle Gründe. Sie ist oft angeeckt, wurde oft angefeindet. Aber sie hat sich nichts gefallen lassen. Auch mich hat sie beinahe mal 'rausgeworfen.

Frage: Was hatten Sie sich da zuschulden kommen lassen?

Gudrun Mohr: Ich wollte sie zu einem Kompromiss überreden. Sie forschte zu Hoffmann von Fallersleben, und im Vorwort ihres geplanten Buches äußerte sie sich über die Weltmächte USA und Sowjetunion, die schuld seien an der Teilung des Vaterlands. Ich sagte ihr, das würde von jedem Verlag in den Papierkorb gekippt, und sie solle lieber ihren schönen persönlichen Aufhänger betonen. Da ging sie hoch wie 'ne Flasche Brause.

Frage: Immerhin ist sie noch zu Lebzeiten, 1974, Ehrenbürgerin der Stadt Neustrelitz geworden.

Gudrun Mohr: Und es stimmt nicht, dass ihre Schenkung an die Stadt nur zu diesem Zweck erfolgte. Sie wollte ihr Haus bestellen. Und wirklich hatte die alte Dame den längeren Atem, auch nachdem sie nicht mehr da war. Ich habe in gemeinsamer Arbeit viel gelernt, es war eine wertvolle Erfahrung.

Frage: Erleben Sie eine Pflege ihres Erbes außerhalb der Stiftung?

Gudrun Mohr: Nein. In Neustrelitz wirken die Konflikte mit ihr bis heute nach – und auch die Tatsache, dass Neubrandenburg beim Nachlass den längeren Atem hatte.

Hannelore Melka: Vergessen ist das jedes Jahr zur Preisverleihung, wenn eine sehr gute Zusammenarbeit offenbar wird.

Frage: Zumal Stiftungsvorstand und Kuratorium aus Vertretern beider Städte bestehen.

Gudrun Mohr: Das ist unser ganz großes Anliegen, unser Bezugsgebiet ist schließlich das Stargarder Land. Dabei wollen wir uns auch nicht auf die Städte beschränken.

Frage: Vor 20 Jahren gründeten Sie die erste Kulturstiftung in Mecklenburg-Vorpommern. Wo sehen Sie heute den Platz in der vielgestaltigen Stiftungslandschaft?

Heike Birkenkampff: Da hat sich innerhalb weniger Jahre Erstaunliches getan. Uns war es von Anfang an wichtig, den Stiftungsgedanken bekannt zu machen: darüber zu reden, was Stiftungen Gutes bewirken können. Unser 1. Stiftungstag 2001 hat viel Aufmerksamkeit gebracht und Ideen, wie man sich besser verknüpfen kann.

Frage: Erleben Sie, dass die Beschäftigung mit Regionalgeschichte eine Domäne der älteren Generation ist?

Heike Birkenkampff: Sich mit seinen Wurzeln zu beschäftigen ist ja ein Thema, das sich nicht gerade jungen Leuten

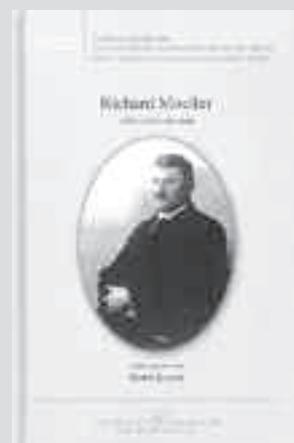
aufdrängt. Aber das Interesse ist breiter, als man denkt, durch alle Bevölkerungsgruppen, unabhängig von Alter, Bildung und den inhaltlichen Akzenten, unter denen Menschen nach Heimat, Identität, Wurzeln suchen. Auch die Einreichungen und Vorschläge zum Annalise-Wagner-Preis zeigen, wie viel die Region zur Zeitgeschichte zu sagen hat.

Anmerkungen

- 1 Brief Annalise Wagners an die Verf. vom 23.11.1985.
- 2 Ansprache von Pastor Wegener zur Trauerfeier von Annalise Wagner, in: Carolinum, 50. Jg., 1986, Nr. 95, S. 86.
- 3 Bilderbuch meiner Ahnen und meines Selbst – ein Beitrag zur Geschichte im 19./20. Jahrhundert, Neustrelitz 1977/1981, unveröff. Typoskripte im Archiv der Regionalbibliothek Neubrandenburg und im Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz, unpag.
- 4 Ebd.
- 5 Ebd.
- 6 Ebd.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd.
- 9 Nordkurier, 19./20.3.2011, S. 26.

Richard Moeller Lebenserinnerungen

hg. von Bernd Kasten
(Veröffentlichungen der
Historischen Kommission für Mecklenburg.
Reihe C: Quellen zur mecklenburgischen Geschichte, 9)
Lübeck: Schmidt-Römhild 2010
ISBN 978-3-7950-3748-2



Fast alle Parteien des bürgerlichen Lagers standen der Weimarer Republik feindselig gegenüber. Die einzige rühmliche Ausnahme bildete die „Deutsche Demokratische Partei (DDP)“, die in Mecklenburg von dem Lehrer Richard Moeller geführt wurde. Als Fraktionsvorsitzender seiner Partei im Schweriner Landtag und Kultusminister von 1926 bis 1929 verteidigte er mit großem Kampfeifer das parlamentarische System gegen den erstarkenden Nationalsozialismus. 1933 wurde er von der NSDAP als Lehrer entlassen und 1945 von den Sowjets verhaftet. Er starb im Dezember 1945 im Lager Fünfeichen. Seine 1940 verfassten Lebenserinnerungen bilden eine wichtige Quelle zur Landesgeschichte.

Hiermit bestelle ich Exemplar(e) des Buches
„Richard Moeller – Lebenserinnerungen“
zum Preis von 20,00 Euro.

Name/Vorname:

Straße/Nr.: PLZ/Ort:

Unterschrift: Datum:

Bestellungen bitte direkt über den Buchhandel